

de Darlegungen aus der Perspektive der Partnerländer und -völker, namentlich Rußlands und der Russen.

Niemand kann von solchen, auf fundierte Information und sachgerechte Wertung konzentrierten Referaten die Mitteilung von bisher unbekannt Gewesenem oder verblüffender neuer Einsichten erwarten. Der Band ist aber wertvoll nicht nur wegen der in ihm enthaltenen zuverlässigen Bestandsaufnahme vor dem großen Umbruch, sondern auch als Beleg dafür, daß Eigenart und Umfang dieser Veränderung selbst von ausgesuchten Kennern in ihren hier geäußerten Überlegungen über die wahrscheinliche künftige Entwicklung nicht prognostiziert werden konnten.

Köln

Peter Burian

1) Hans Hecker: Deutschland und Osteuropa – Historische Chancen und überkommene Probleme. Die Beziehungen zwischen Osteuropa und dem Deutschen Reich von Bismarck bis Hitler. – Wilfried Loth: Die Bundesrepublik Deutschland und Osteuropa. Rückblick auf einen Lernprozeß. – Albrecht Martiny: Fortschritt durch außenwirtschaftliche Kooperation? Zur politischen Bedeutung des deutschen Osthandels. – Anneli Ute Gabanyi: Ausreisanspruch gegen völkerrechtliche Anerkennung – Rumänien und die Bundesrepublik Deutschland. – Wolfgang Höpken: Unproblematisches Verhältnis ohne förmliche Beziehungen – Sofia in Wartestellung in Richtung Bonn. – Gyula Józsa: Die Bundesrepublik Deutschland und Ungarn – Traditionell gute Beziehungen über die Systemgrenzen hinweg. – Holm Sundhausen: Jugoslawisch-deutsche Beziehungen zwischen Normalisierung, Bruch und erneuter Normalisierung. – Dieter Bingen: Westverschiebung Polens und Revisionsanspruch der Bundesrepublik Deutschland. Die polnische Westgrenze als Stein des Anstoßes in den polnisch-deutschen Beziehungen. – Werner Jakobsmeier: Das Münchner Abkommen – unüberbrückbarer Graben zwischen Bonn und Prag? – Wilfried von Bredow: Die deutsch-deutschen Beziehungen – ein Sonderfall. – Othmar Nikola Haberl: Die deutsch-sowjetischen Beziehungen zwischen außenwirtschaftlicher Normalität und der außenpolitischen Suche nach einem *modus vivendi*. – Ute Caumanns und Dirk van Laak: Normalität einer Nachbarschaft? Skizze der Abschlusßdiskussion „Osteuropa und die Bundesrepublik Deutschland“.

Innovationsprobleme im administrativen Sozialismus: Das polnische Beispiel. (Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Ostmitteleuropa – Studien, 15.) Verlag J. G. Herder-Institut, Marburg/Lahn 1989. 61 S.

Ein nicht unwesentlicher Grund für die Reformbemühungen der ostmittel- und osteuropäischen Staaten war und ist die mangelnde technologische Leistungsfähigkeit des Wirtschaftssystems. Sichtbarer Ausdruck ist in nahezu allen Bereichen eine „technologische Lücke“ von einer oder mehreren Produktgenerationen gegenüber dem international jeweils führenden Stand.

Vor diesem Hintergrund geht das hier besprochene Buch anhand von drei Beiträgen den Innovationsproblemen und ihren Ursachen im administrativen Sozialismus am Beispiel der polnischen Volkswirtschaft nach. Der Beitrag von Leszek Balcerowicz geht von der zentralen These aus, daß die unzureichenden Innovationsleistungen ein systemimmanentes Merkmal des administrativ-sozialistischen Wirtschaftssystems sind. Dieser These wird von Georg Wipyewski anhand der Betrachtung ökonomischer und organisatorischer Aspekte der Entwicklung und Einführung neuer Produkte in polnischen Industriebetrieben empirisches Anschauungsmaterial beigelegt. Der Beitrag von Cezary Józefiak versucht aufzuzeigen, daß auch die in Polen seit 1981 vorgenommenen Modifikationen des administrativ-sozialistischen Wirtschaftssystems nicht ausreichen, um das Grundproblem der unzureichenden Innovationsleistungen einer

befriedigenden Lösung zuzuführen. Insofern ist das Buch ein deutlicher Hinweis auf die Notwendigkeit weitergehender und grundlegender Reformen des Wirtschaftssystems in Polen.

Balcerowicz unterstellt im Rahmen seiner modelltheoretischen Analyse, daß die Innovationsleistung eines Wirtschaftssystems das Ergebnis von technologischen Innovationen und kollektiven wirtschaftlichen Handelns ist. Diese Sichtweise erlaubt es, die Motivation verschiedener Entscheidungsgremien (zentrale Behörden, Produzenten, Forschungs- und Entwicklungsabteilungen) sowie die organisatorischen und interessenbedingten Mängel des Informationsflusses in den Mittelpunkt zu stellen. Die sehr folgerichtig angelegte Analyse kommt zu dem Ergebnis, daß ein administrativ-sozialistisches Wirtschaftssystem seine Innovationsleistungen nicht nachhaltig steigern kann, ohne dieses System selbst zu transformieren. Der Autor läßt zwar die Beschreibung eines für Innovationen günstigeren Systems offen, die gegenwärtige Entwicklung in den ost- und ostmitteleuropäischen Ländern zeigt aber deutlich die Richtung an.

Ausgehend von empirischen Untersuchungen polnischer Wissenschaftler und Institute, zeichnet Wipyewski die Entwicklung neuer Produkte und ihre Einführung in die polnische Industrie nach. Zentrales Ergebnis ist, daß die Mehrzahl von Neuerungen in Polen in Forschungs- und Entwicklungs- oder Produktionsabteilungen, in westlichen Staaten hingegen stärker in Verkaufs- und Marketingabteilungen entwickelt wird. Die Einführung neuer Produkte und Verfahren wird in Polen vorwiegend von technologisch-organisatorischen Produktionsmöglichkeiten determiniert. In westlichen Staaten überwiegt die Marktnachfrage die technologischen Angebotsmöglichkeiten als Anstoß für Produkt- und Verfahrensinnovationen. So wenig überraschend diese Ergebnisse sein mögen, sie machen doch deutlich, daß die gegenwärtige Mangelsituation in nahezu allen ost- und ostmitteleuropäischen Staaten primär auf das Fehlen marktwirtschaftlicher Lenkungsmechanismen zurückzuführen ist.

Auch die in Polen seit 1981 durchgeführten Reformen des administrativ-sozialistischen Wirtschaftssystems haben – so Józefiak – zu keiner nachhaltigen Verbesserung der Innovationsprobleme beigetragen. Die indirekte Steuerung des Wirtschaftssystems mit Hilfe „ökonomischer Instrumente“ war nicht in der Lage, marktwirtschaftliche Lenkungsmechanismen, insbesondere Preis- und Nachfragerreaktionen, zu ersetzen. Die den Unternehmen zugestandene Eigenverantwortlichkeit war zu gering, um einen wirklich ökonomischen Zwang zur Einführung von Innovationen auszuüben. Die materielle Überlebensfähigkeit der Unternehmen wurde unabhängig von ihrer Innovations- und ökonomischen Leistungsfähigkeit staatlich gesichert.

Insgesamt tragen die am Beispiel Polens vorgelegten Beiträge durchaus zum Verständnis der Innovationsprobleme administrativ-sozialistischer Wirtschaftssysteme bei. Die Aussagen besitzen aber angesichts der aktuellen wirtschaftspolitischen Entwicklung in den Ländern Ostmittel- und Osteuropas vorwiegend akademischen Wert. Dies kann kein Vorwurf an die Autoren sein. Andererseits hätte sich an den Beitrag von Józefiak aber durchaus die zentrale wirtschaftspolitische Frage anschließen können, ob und inwieweit eine Mischung unterschiedlicher Lenkungsmechanismen überhaupt möglich ist. Dies hätte auch einige Rückschlüsse über die Erfolgsmöglichkeiten der gegenwärtig ablaufenden Entwicklung nicht nur in Polen erlaubt. Diese Fortführung der Diskussion hätte zudem deutlich machen können, daß erst der Übergang zu einem marktwirtschaftlichen System die Innovationsprobleme in den Ländern Ostmittel- und Osteuropas wirklich lösen kann. Die Suche nach anderen Lösungen kann eingestellt werden – es gibt sie nicht.